

SPORT

Der Geist von Magglingen

Die Sporthochschule steht für Exzellenz, Fairplay und Offenheit gegenüber der Welt. Die Institution ist jedoch mehr als ein Synonym für Spitzensport.

VON MICHEL GUILLAUME

Es ist das Herzstück der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen (EHSM): ein prachtvolles Gebäude aus Holz und Beton neben dem Stadion Les Mélézes. Es verfügt über zahlreiche Spitzentechnologien. Im Untergeschoss befindet sich ein 90 Meter langer Sprintkorridor, der jeden Schritt der Athletinnen und Athleten analysiert. Im Erdgeschoss ist ein medizinischer Bereich für die Regeneration sowie verschiedenste Testräume; weiter oben befinden sich Open-Space-Büros, in denen Forschende und weitere Angestellte zusammenarbeiten. «Wenn Athletinnen und Athleten um eine olympische Medaille kämpfen, muss man ihnen Fünf-Sterne-Leistungen bieten. Drei Sterne genügen nicht», erklärt Emmanuel Praz, Leiter der zentralen Anlaufstelle Spitzensport der EHSM.

Kriegstüchtig machen.

Als diese Institution 1944 unter der Leitung des Eidgenössischen Militärdepartements gegründet wurde, waren die Sorgen andere. Man befand sich mitten im Weltkrieg. Das Ziel der damaligen «Eidgenössischen Turn- und Sportschule» war primär, militärische Instruktionen auszubilden, um die körperliche Vorbereitung der Truppen zu verbessern. An Medaillen dachte kaum jemand.

Wandel. Im Laufe der Jahrzehnte änderte die Schule angesichts der wachsenden Bedeutung des Sports zweimal ihren Namen. Sie wurde zur EHSM, als sie 2005 mit dem Forschungsinstitut fusionierte. Die Schule verfügt über ein Jahresbudget von 56 Millionen Franken, das sie mit dem Bereich Jugend- und Erwachsenensport teilt. Sie steht unter dem Dach des Bundesamts für Sport (BASPO) und ist der Berner Fachhochschule (BFH) angegliedert. In derselben Zeit wurde auch die erste Rekrutenschule speziell für Athletinnen und Athleten durchgeführt – mit einem kleinen klassischen Militärteil und grosszügig freigehaltenen Trainingszeiten. Diese Athletinnen und Athleten gewinnen heute beinahe die Hälfte aller olympischen Medaillen.

Geist der Inklusion.

Hippolyt Kempf, Olympiasieger in der Nordischen Kombination in Calgary 1988 und heute Leiter der Abteilung Sport und Innovation, fasst ihn in drei Worten zusammen: «Zuerst Exzellenz: Jede Athletin und jeder Athlet hat den Willen, das Maximum aus sich herauszuholen, um zu gewinnen. Dann Fairplay: Der Wettbewerb muss, so hart er auch sein mag, im Respekt gegenüber dem Gegner stattfinden. Und schliesslich Offenheit gegenüber allen Horizonten: Diese Hochschule soll regional, national und weltweit in einem Geist der Inklusion ausstrahlen.»

Verbreitetes Klischee.

Das ist die Stärke der Hochschule: «Sie bildet ein strukturiertes und interdisziplinäres Ökosystem, in dem Sportlerinnen und Sportler von Ärzten, Psychologen, Forschenden sowie Biomechanikern betreut werden», betont Emmanuel Praz, der jedoch ein weit verbreitetes Klischee korrigieren möchte. «Magglingen ist nicht nur ein Synonym für



Hippolyt Kempf (oben): «Auch im härtesten Wettbewerb ist Respekt gegenüber dem Gegner zentral.»

Emmanuel Praz: «Heute geht es darum, Leistung und Gesundheit zu vereinbaren.»

Spitzensport», präzisiert er. Die Hochschule bietet Grund- und Weiterbildungen für Sportfachleute an und arbeitet bei der Entwicklung des Sports im weiteren Sinn. Derzeit absolvieren dort 145 Studierende (davon 43 Frauen) einen Bachelor und 145 einen Master (davon 52 Frauen). «Das sind Ausbildungen, die viele Türen öffnen», sagt er. Diese Absolventinnen und Absolventen arbeiten später in Schulen, in der Verwaltung, in der Sportpsychologie. Andere werden Trainerinnen oder Trainer.

Dieses Sportökosystem zieht immer mehr nationale Verbände an. Nach den Turnerinnen und Turnern sowie den Schützinnen und Schützen nahm Magglingen letzten Sommer auch Swiss Basket auf, das dort ein innovatives Modell einführen konnte, das Nachwuchs- und Erwachsenenbildung, Training und Betreuung kombiniert. Die Hochschule stellt den Verbänden ein einmaliges und vielseitiges Dienstleistungsangebot zur Verfügung. Sie hat zudem den Vorteil, dass sie geografisch ideal an der Sprachgrenze liegt.

Körper und Psyche.

Auf wissenschaftlicher Ebene setzen die Forschenden neue Prioritäten: zum Beispiel die psychische Gesundheit junger Sportlerinnen und Sportler. Sehr lange konzentrierte sich alles auf die körperliche Leistungsfähigkeit. Doch nach Missbrauchsskandalen wie jenem, der die Turnerin Simone Biles betraf, oder nach der Coronavirus-Krise, die den Sport lahmlegte, musste man sich mit ihrem Wohlbefinden auseinandersetzen. Die EHSM hat soeben eine grosse Studie zu diesem Thema gestartet. «Es hat ein Umdenken stattgefunden: Heute geht es darum, Leistung und Gesundheit zu vereinbaren», bemerkt Praz.

Frauenfragen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Förderung des weiblichen Spitzensports, ein grosses Anliegen der ehemaligen Bundesrätin Viola Amherd, die eine stärkere Vertretung von Frauen in den zentralen Gremien der nationalen Verbände verlangte. Diese Entwicklung erfolgt nach und nach, auch wenn sie in manchen Sportarten harzig ver-



läuft. Die Hochschule arbeitet ihrerseits an Themen, die bis vor Kurzem noch tabu waren, etwa am Menstruationszyklus von Athletinnen und an der Notwendigkeit, das Training entsprechend anzupassen.

Teamegeist.

Athletinnen und Athleten aus allen Sportarten begegnen sich in unterschiedlichen Phasen ihrer Karriere. Die Stabhochspringerin Pascale Stöcklin, 29, die an den Olympischen Spielen von Paris teilgenommen hat, trainiert dort seit sechs Jahren mit ihrer Trainerin Nicole Büchler: «Wir haben hier alle Infrastrukturen zur Verfügung, die Atmosphäre ist stimulierend», sagt sie. Im Rehabilitationsbereich trifft man auch auf Athletinnen und Athleten voller Zweifel, wie Cheryl Sunier, 22, vom Ski-Club Biel-Bienne, die sich am Saisonende den Knieknorpel gebrochen hat. «Hier kann ich mich mit anderen verletzten Athletinnen und Athleten austauschen», berichtet sie anerkennend. Auf ihrer Internetseite lässt sie jedoch durchblicken, dass sie nicht weiss, was die Zukunft für sie bereithält. Auch das ist Magglingen: ein Ort des Wiederaufbaus, fern vom Lärm der Stadien, aber in der Solidarität der Sportwelt. ■

SPORT

L'esprit de Macolin

La Haute école de sport, c'est d'abord un esprit, fait d'excellence, de fairplay et d'ouverture au monde.

loppement du sport au sens large. En ce moment, 145 étudiants (dont 43 femmes) y suivent un bachelor, et 145 un master (dont 52 femmes). «Ce sont des formations qui ouvrent beaucoup de portes», indique-t-il. Ces diplômés travailleront ensuite dans des écoles, dans l'administration, dans la psychologie du sport, tandis que d'autres deviendront entraîneurs.

Cet écosystème sportif attire de plus en plus de fédérations nationales. Après les gymnastes et les tireurs, Macolin a également accueilli Swiss Basket l'été dernier, qui a pu y mettre en place un modèle innovant combinant formation des jeunes talents (âgés de 16 à 20 ans), entraînement et encadrement. La Haute école met à la disposition des fédérations une offre de services unique et variée. Elle présente en outre l'avantage d'être idéalement située à la frontière linguistique.

Prise de conscience.

Sur le plan scientifique, les chercheurs fixent de nouvelles priorités: la santé mentale des jeunes sportifs par exemple. Très longtemps, tout le monde s'est concentré sur la performance physique des athlètes. Mais après des scandales d'abus sexuels comme celui qui a touché la gymnaste Simone Biles ou après la crise du coronavirus ayant mis le sport à l'arrêt, il a fallu s'interroger sur leur bien-être. La HEFSM vient de lancer une vaste étude à ce sujet, soutenue par le Fonds national de la recherche. «Une prise de conscience a eu lieu sur le fait qu'il s'agit dorénavant de concilier performance et santé», remarque Emmanuel Praz. Gagner oui, mais pas au prix d'y ruiner sa santé.

Autre nouvel accent: la promotion du sport féminin d'élite, très chère à l'ancienne conseillère fédérale Viola Amherd, qui a exigé la féminisation des comités centraux des fédérations nationales: celle-ci s'opère peu à peu, même si c'est dans la douleur dans certains sports. La haute école travaille quant à elle sur des thèmes qui étaient encore tabous voici peu, comme le cycle menstruel des athlètes femmes et la nécessité d'adapter l'entraînement en conséquence.

Macolin, c'est aussi l'esprit d'équipe. Des athlètes de tous les sports s'y côtoient, à des moments très différents de leur carrière. La perchiste Pascale Stöcklin (29 ans), qui a participé aux JO de Paris, s'y entraîne depuis six ans avec son entraîneur Nicole Büchler: «Nous avons ici toutes les infrastructures à disposition, l'atmosphère est très stimulante», relève-t-elle. Mais dans l'espace de réhabilitation, on croise aussi des athlètes en plein doute, comme Cheryl Sunier (22 ans), du Ski-club Biel-Bienne, qui s'est fracturé le cartilage du genou en fin de saison. «Ici, je peux échanger avec d'autres athlètes blessés», positive-t-elle. Sur son site internet, elle ne cache pourtant pas qu'elle ignore ce que l'avenir lui réserve. C'est aussi cela, Macolin: un lieu de reconstruction des athlètes, loin des clameurs des stades, mais dans la solidarité du monde sportif. ■

La légende de l'olympisme suisse Hippolyt Kempf (en haut) et Emmanuel Praz sont des piliers de la Haute école de sport de Macolin.

la préparation physique des troupes que de gagner des médailles. Au fil des décennies, compte tenu de l'importance grandissante du sport, l'école change deux fois de nom. Elle devient la HEFSM lorsqu'est réalisée sa fusion en 2005 avec l'Institut de recherche. Dotée d'un budget annuel de 56 millions de francs, qu'elle partage avec le secteur du sport des jeunes et des adultes (J+S), elle relève de l'Office fédéral du sport (OFSPO) et est rattachée à la Haute école spécialisée bernoise (HES-BE). C'est à cette même époque qu'est créée la première école de recrues réservée à des athlètes, avec une petite partie militaire classique, mais surtout de larges plages libérées pour l'entraînement. Ce sont ces athlètes-là qui raflent désormais près de la moitié des médailles aux JO.

un esprit d'inclusion.

Hippolyt Kempf, champion olympique du combiné nordique à Calgary en 1988, aujourd'hui responsable de la cellule sport et innovation, le résume en trois mots. «Excellence d'abord: chaque athlète a la volonté de donner le maximum de lui-même pour gagner; fairplay ensuite: la compétition, pour rude qu'elle soit, doit se dérouler dans le respect de l'adversaire; et enfin ouverture tous horizons: cette école doit rayonner sur les plans régional, national et mondial dans un esprit d'inclusion.»

Pas seulement le sport d'élite.

C'est la force de la haute école: «Elle constitue un écosystème structuré et interdisciplinaire où les sportifs sont encadrés par des médecins, de psychologues, des chercheurs, des biomécaniciens», relève Emmanuel Praz, qui tient cependant à corriger un cliché très répandu dans la population. «Macolin n'est pas synonyme de sport d'élite», précise-t-il. La haute école dispense la formation initiale et continue des professionnels du sport, mais elle œuvre aussi au déve-